

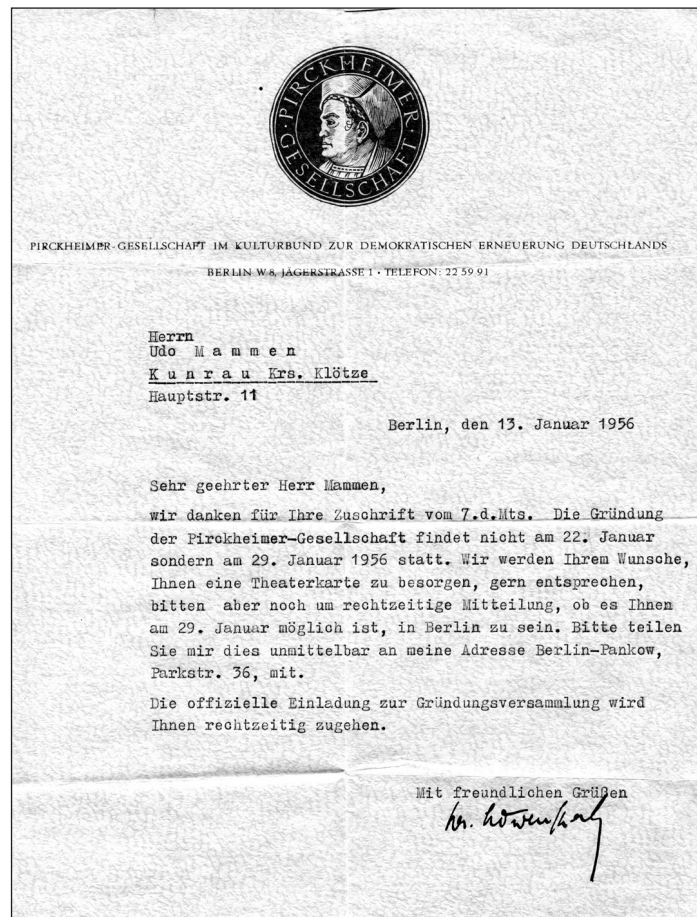


50 Jahre Pirckheimer-Gesellschaft und der Almanach „Jubelruf aus Bücherstapeln“

Von Udo Mammen

Dass eine Gesellschaft fünfzig Jahre alt ist, ist sicherlich nicht sehr außergewöhnlich, dass aber eine Vereinigung von Bibliophilen, in der DDR vor 50 Jahren gegründet, nicht nur besteht, sondern blüht und gedeiht und nach der politischen Wende auch manches Mitglied aus den so genannten alten Bundesländern gewonnen hat, das ist schon etwas Besonderes. Es handelt sich um die Pirckheimer-Gesellschaft, deren Mitglieder kürzlich zur 50-jährigen Gründungsveranstaltung nach Berlin eingeladen wurden. Den Mitgliedern wurde ein von Carsten Wurm im Auftrag der Pirckheimer-Gesellschaft herausgegebener Almanach überreicht, der den für alle Bücherliebhaber so schönen Titel „Jubelrufe aus Bücherstapeln“ trägt. Eigentlich wollte ich dieses Buch besprechen, da es, wenn auch nur in einer kleinen Auflage und ohne die Originalgrafiken, im Buchhandel erhältlich ist. Da es aber in den vom Vorsitzenden der Gesellschaft, Wolfgang Kaiser, und dem Herausgeber verfassten Vorbemerkungen des im Harrasowitz Verlag erschienen Almanachs verdeutlicht wird, dass es sich nicht um einen Gesamtüberblick über die Geschichte und das Wirken der Pirckheimer-Gesellschaft handelt, sondern es um „ein Kaleidoskop verschiedener Ansichten und Erinnerungen von Mitgestaltern des bibliophilen Lebens“ geht (S. 7), habe ich mich entschlossen, Persönliches einfließen zu lassen, bin ich doch seit der Gründung ein „Pirckheimer“ (Mitgliedsnummer 49).

Der erste Teil ist betitelt „Erinnerungen und Betrachtungen“, und es ist wohl kaum einer besser in der Lage als Wolfram Körner (Mitgliedsnummer 66) über „50 Jahre mit den Pirckheimern“ zu schreiben, ist er doch nicht nur von Anfang an dabei, sondern war auch von 1981 bis 1994 Vorsitzender der Pirckheimer-Gesellschaft. Schon



Brief von Dr. Heinrich Löwenthal an den Verfasser

der Titel seines Aufsatzes deutet an, dass er nicht die Absicht hat, einen historischen Abriss über die bibliophile Vereinigung zu schreiben, vielmehr setzt er sich das Ziel „einiges vor dem Vergessen zu bewahren.“ (S. 9) Dadurch ist ein sehr persönlicher Beitrag entstanden, in dem der Leser vieles Anekdotische finden kann. Die Anfänge sind eng verbunden mit Bruno Kaiser (1911–1982), der 1938 emigrierte, in der Schweiz den Nachlass von Georg Herwegh entdeckte, als Bibliothekar in Liestal wirkte und dort das Georg-Herwegh-Museum aufbaute. 1947 kehrte er nach Deutschland zurück. Wir,

die wir uns für die Dichtung interessierten, aber nur wenig kannten, wussten seine Anthologie „Das Wort der Verfolgten“, die schon zuvor in der Schweiz erschienen war, zu schätzen. Ab 1949 war er Direktor der Bibliothek des Instituts für Marxismus-Leninismus. Als leidenschaftlicher Büchersammler bereitete er zusammen mit Heinrich Löwenthal (Oberichter am Obersten Gericht der DDR), der bereits am 31. März 1960 im Alter von 47 Jahren verstarb, die Gründung der Pirckheimer-Gesellschaft vor. War ich als Vorsitzender des Kulturbundes in Kunrau (Altmark) darauf aufmerksam ge-

worden oder hatten „nd!“ oder „Sinn und Form“ mich darauf hingewiesen? Ich weiß es nicht, wohl aber, dass ich nach Berlin schrieb, Antwort und schließlich eine Einladung zum 22. Januar 1956 erhielt. Berlin war für mich verbunden mit Bertolt Brecht und dem Berliner Ensemble. Ich bat Bruno Kaiser und Heinrich Löwenthal um eine Karte für das Theater, und ältere Theaterfreunde werden sich erinnern, dass es damals (Brecht lebte noch) schwierig war, eine Karte für das Berliner Ensemble zu erhalten. Sehr kurzfristig wurde der Termin geändert. In Berlin wurde ich in dem noblen Restaurant „Budapest“ sehr freundlich von Bruno Kaiser und Heinrich Löwenthal begrüßt, die mir die gewünschte sehr gute Theaterkarte überreichten. Würde an dem Tag auch kein Stück Brechts gespielt, sondern Johannes R. Bechers „Winterschlacht“, so atmte das Stück in der Bühnenbearbeitung von Brecht und unter seiner und Manfred Wekwerths Regie und der Musik von Hanns Eisler doch dessen Geist. Der damals noch nicht so bekannte Ekkehard Schall spielte die Hauptrolle als junger Ritterkreuzträger Hörder. Obwohl das Stück fast auf den Tag genau schon ein Jahr auf dem Spielplan stand, war das Theater voll besetzt.

Doch zurück zur Gründung: Wolfram Körner schreibt von etwa 80 Teilnehmern an der Gründungsversammlung. Beeindruckend die frei gehaltene Rede von Arnold Zweig, die mehr war als eine Begrüßung. Groß der Beifall auch für eine verlesene Grußbotschaft des in Los Angeles lebenden Schriftstellers Lion Feuchtwanger. Mir schien der Beifall nach der Verlesung eines Briefes von Johannes R. Becher lange nicht so herzlich. Und die Diskussion, wie war sie erfrischend offen! Neben Wieland Herzfelde fielen mir da